

[s.n.]

Autor(en): **Thiess, Frank**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **24 (1941)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reaktion hat noch nie eine verzweifelte Lage gerettet.

Frank Thiess.

stellung auf, dass die Beendigung des Lebens im Diesseits die Bedingung des Fortschrittes auf Erden sei. Das Werk wurde konfisziert und Feuerbach erschien der vormärzlichen Regierung als verdächtig, so dass ihm die akademische Laufbahn verschlossen blieb. Er lebte nun als Privatschriftsteller in ländlicher Einsamkeit, schrieb 1839 eine «Kritik der Hegelschen Philosophie», in der er sich völlig von Hegel loslöste. 1841 erschien seine Arbeit über «Das Wesen des Christentums». Damit vollzog Feuerbach den Bruch nicht nur mit der Hegelschen Philosophie, sondern auch mit der ganzen damaligen offiziellen Welt. Es folgten weitere Schriften wie «Das Wesen der Religion» 1845 und «Die Unsterblichkeitsfrage vom Standpunkte der Anthropologie aus» 1846, die grösstes Aufsehen erregten. Eine Massenpetition an das badische Ministerium um Uebertragung einer Professur an Feuerbach blieb ohne Erfolg. Nun lud ein Teil der Studentenschaft Feuerbach ein, ausserhalb der Universität in Heidelberg einen Zyklus philosophischer Vorlesungen zu halten. Diese Vorträge über das Wesen der Religion fanden vom 1. Dezember 1848 bis 2. März 1849 im Saale des Rathauses vor einer grösstenteils akademischen Zuhörerschaft statt; unter ihr befand sich auch Gottfried Keller.

Nach Hegel ist die Welt und alles in ihr beseelt, Gott oder der absolute Geist lebt sich in der Mannigfaltigkeit individuell-materieller Wesen aus, und sein Wesen offenbart sich in der Geistesbetätigung des Menschen in Kunst, Religion, Philosophie. In jeder individuellen Lebensäusserung, wie sie sich den Sinnen darbietet, steckt somit ein Akt des absoluten Geistes, also Gottes. Die Quintessenz der Hegelschen Philosophie war die Auffassung «Alles was ist, ist vernünftig». Ihr entsprach die religiöse Ausmünzung in die Formel «Die Ueberzeugung von der Folgerichtigkeit und Zweckmässigkeit alles Geschehens und die Verehrung der Vernunft im Weltganzen sind die einzig mögliche Religion».

Die Begriffe sind für Hegel die Wirklichkeit. Nach seiner Auffassung bringt das Denken die Wirklichkeit, das Sein hervor.

Feuerbach kehrte die Sache um. Er erklärte: Zuerst war die Wirklichkeit, das Sein. Die Wirklichkeit erzeugte das Denken. Dieses ist eine nur-menschliche Fähigkeit. Die Abstraktionstätigkeit des menschlichen Bewusstseins erzeugt die Begriffe. Feuerbach setzte die Wirklichkeit, die individuellen Dinge wieder in ihr Wirklichkeitsrecht ein.

Die Natur, die Wirklichkeit, die individuellen Dinge sind *nicht*, wie Hegel meinte, aus Begriffen, Ideen und Vorstellungen zu erklären, sondern es sind vielmehr, wie Feuerbach lehrte, die Begriffe aus den wirklich gegebenen Tatsachen zu bilden.

Aus diesen Grundgedanken Feuerbachs ergaben sich die wichtigsten Folgerungen.

Die Philosophie wird zur Anthropologie. Feuerbach nimmt den Menschen als psychophysische Einheit. Als solche steht der Mensch der Natur gegenüber als dem Objekte seines Denkens und Handelns. Die Natur ist nicht ein denkendes, von einem absoluten Geist beseeltes Wesen. Sie ist blosse sinnliche Realität.

Indem Feuerbach das begriffbildende rationale Denken als eine nur-menschliche Funktion nachwies, war Gott von dem Herrschersitz, den er *in* der Wirklichkeit eingenommen, vertrieben: Die Wirklichkeit oder die Natur ist nach Feuerbach der Inbegriff *nur sinnlicher* Kräfte, also gott-los.

Aus dem Nachweis des menschlichen Ursprungs und Charakters der begriffbildenden Tätigkeit ergibt sich mit Not-

wendigkeit der Atheismus. Tatsächlich, so legt Feuerbach dar, lehrt die Völkerpsychologie, dass bei allen Völkern der Gottesbegriff eine rein menschliche Abstraktion ist.

Nicht das Wort der Bibel ist wahr «Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde», sondern das Gegenteil «Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde, aus seinen Wünschen und Bedürfnissen heraus». Wie der Mensch, so ist sein Gott. Mit der Wandlung des menschlichen Kulturzustandes ändert sich auch der Gottesbegriff.

Der moderne Mensch Feuerbachs, in dem das Geistige nur als menschliche Gehirntätigkeit erscheint, findet für die Existenz eines Gottes keinen Raum in der Welt mehr.

Diese Weltanschauung findet auch keine Möglichkeit mehr für ein persönliches Fortleben des Einzelnen nach dem Tode, denn, indem das Geistige unlöslich an das Sinnlich-Materielle gebunden ist und keine Sonderstellung hat, muss die Seele, als Inbegriff des Geistigen, auch mit dem Körper dahinsterven.

Im Christentum hat der Unsterblichkeitsgedanke die Aufgabe, die Vorstellung der sittlichen Weltordnung zu stützen. Das Jenseits wirkt als Himmel und Hölle ausgleichend auf die offensichtliche Tatsache der Ungerechtigkeit des Diesseits und regelt so zugleich das sittliche Verhalten der Menschen. Die Aussicht auf Bestrafung oder Belohnung im Jenseits schreckt vor Uebeltaten ab oder spornt zum guten Handeln an. Wird nun, wenn die Existenz eines bestrafenden oder belohnenden Gottes und das persönliche Fortleben im Jenseits aufgegeben ist, die Menschheit nicht einer wilden, sittlichen Anarchie verfallen?

Das ist der schwerste Vorwurf, der von gottgläubiger Seite gegen die Bekenner des Atheismus erhoben worden ist.

Aber schon Lessing hat am Schlusse der «Erziehung des Menschengeschlechts» diesen Vorwurf entkräftet durch den Hinweis auf eine wahre Sittlichkeit, die das Gute tut, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind.

Noch energischer betont Feuerbach, dass die Beseitigung des Jenseits eine rein menschliche Sittlichkeit nicht nur ermöglicht, sondern geradezu fordert und in ihren Wirkungen steigert.

Erst der Atheismus hebt den Gegensatz auf, der jetzt zwischen den sittlichen Idealen des Christentums, die aus einer ganz anders gearteten Kultur stammen, und den Bedingungen des modernen Lebens besteht. An die Stelle der aufs Jenseits gerichteten Religion hat die rein menschliche Bildung zu treten, deren Inbegriff die Arbeit des Individuums im Dienste der Gesamtheit ist. Nicht schrankenlose Entfaltung der Kräfte des Ich und sinnliches Sichausleben heisst Atheismus. Das Ich soll Rücksicht nehmen auf das Du, das Verhalten des Einzelnen ist geregelt durch die Rücksicht auf die Existenz der Art.

Der Atheismus, so heisst es am Schlusse der Heidelberger Vorlesungen Feuerbachs, ist daher positiv, bejahend. Er gibt der Natur und der Menschheit wieder die Bedeutung und die Würde, die ihr der Theismus genommen; er belebt die Natur und die Menschheit, denen der Theismus die besten Kräfte ausgesogen hat.

Die Verneinung des Jenseits hat die Bejahung des Diesseits zur Folge. Die Aufhebung eines bessern Lebens im Himmel schliesst die Forderung in sich: es soll, es muss besser werden auf der Erde. Sie verwandelt die bessere Zukunft aus dem Gegenstand der Pflicht, der menschlichen